

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Torquato Tasso

Goethe, Johann Wolfgang

Leipzig, 1816

Auftritt V

[urn:nbn:de:bsz:31-85424](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85424)

Fünfter Auftritt.

Tasso allein.

Ja gehe nur, und gehe sicher weg,
 Daß du mich überredest was du willst.
 Ich lerne mich verstellen, denn du bist
 Ein großer Meister und ich fasse leicht.
 So zwingt das Leben uns zu scheinen, ja
 Zu seyn wie jene, die wir kühn und stolz
 Verachten konnten. Deutlich seh' ich nur
 Die ganze Kunst des höfischen Gewebes!
 Mich will Antonio von hinnen treiben,
 Und will nicht scheinen, daß er mich vertreibt.
 Er spielt den Schonenden, den Klugen, daß
 Man nur recht krank und ungeschickt mich
 finde,

Bestellet sich zum Vormund, daß er mich
 Zum Kind erniedrige, den er zum Knecht
 Nicht zwingen konnte. So umnebelt er
 Die Stirn des Fürsten und der Fürstin
 Blick.

Man soll mich halten, meint er; habe
doch

Ein schön Verdienst mir die Natur geschenkt,
Doch leider habe sie mit manchen Schwächen
Die hohe Gabe wieder schlimm begleitet,
Mit ungebundnem Stolz, mit übertriebner
Empfindlichkeit und eignem düstern Sinn.
Es sei nicht anders, einmal habe nun
Den Einen Mann das Schicksal so gebildet,
Nun müsse man ihn nehmen wie er sei,
Ihn dulden, tragen und vielleicht an ihm
Was Freude bringen kann am guten Tage
Als unerwarteten Gewinnst genießen,
Im übrigen, wie er geboren sei,
So müsse man ihn leben, sterben lassen.

Erkenn' ich noch Alphonsens festen Sinn?
Der Feinden trotzt und Freunde treulich
schützt,

Erkenn' ich ihn, wie er nun mir begegnet?
Ja wohl erkenn' ich ganz mein Unglück nun!

Das ist mein Schicksal, daß nur gegen mich
 Sich jeglicher verändert, der für andre fest
 Und treu und sicher bleibt, sich leicht ver-
 ändert
 Durch einen Hauch, in einem Augenblick.

Hat nicht die Ankunft dieses Mann's
 allein

Mein ganz Geschick zerstört, in Einer
 Stunde?

Nicht dieser das Gebäude meines Glücks
 Von seinem tiefsten Grund aus umgestürzt?
 D muß ich das erfahren? Muß ich's heut?
 Ja, wie sich alles zu mir drängte, läßt
 Mich alles nun; wie jeder mich an sich
 Zu reißen strebte, jeder mich zu fassen,
 So stößt mich alles weg und meidet mich.
 Und das warum? Und wiegt denn er allein
 Die Schale meines Werths und aller Liebe,
 Die ich so reichlich sonst besessen, auf.

Ja, alles flieht mich nun. Auch du! Auch
du!

Geliebte Fürstin, du entziehst dich mir.
In diesen trüben Stunden hat sie mir
Kein einzig Zeichen ihrer Gunst gesandt.
Hab' ich's um sie verdient? — Du armes
Herz,

Dem so natürlich war sie zu verehren! —
Bernahm ich ihre Stimme, wie durchdrang
Ein unaussprechliches Gefühl die Brust!
Erblickt' ich sie, da ward das helle Licht
Des Tag's mir trüb'; unwiderstehlich zog
Ihr Auge mich, ihr Mund mich an, mein
Knie

Erhielt sich kaum, und aller Kraft
Des Geist's bedurft' ich, aufrecht mich zu
halten,

Vor ihre Füße nicht zu fallen, kaum
Vermocht' ich diesen Taumel zu zerstreun.
Hier halte fest, mein Herz! Du klarer Sinn,
Laß hier dich nicht umnebeln! Ja auch Sie!
Darf ich es sagen? und ich glaub' es kaum,

Ich glaub' es wohl, und möcht' es mir ver-
schweigen.

Auch Sie! auch Sie! Entschuldige sie ganz,
Allein verbirg' dir's nicht: auch Sie! auch
Sie!

O dieses Wort, an dem ich zweifeln sollte,
So lang' ein Hauch von Glauben in mir
lebt,

Ja, dieses Wort, es gräbt sich, wie ein Schluß
Des Schicksals noch zulezt am ehernen Rande
Der vollgeschriebnen Quarentafel, ein.

Nun sind erst meine Feinde stark, nun bin
ich

Auf ewig einer jeden Kraft beraubt.

Wie soll ich streiten, wenn Sie gegenüber

Im Heere steht? Wie soll ich duldend har-
ren,

Wenn Sie die Hand mir nicht von ferne
reicht?

Wenn nicht ihr Blick dem Stehenden begeg-
net?

Du hast's gewagt zu denken, hast's gesprochen,
Und es ist wahr, eh' du es fürchten konntest!
Und eh' nun die Verzweiflung deine Sinnen
Mit ehernen Klauen aus einander reißt,
Ja, klage nur das bittere Schicksal an,
Und wiederhole nur, auch Sie! auch Sie!
